

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 61 Pfg. Bei freier Bestellung
im Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstag, Donnerstag, Samstag.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amthliches Verfündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespaltenen Colonne
jeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 14.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Drieden, Eddersheim, Eichenheim, Fildesheim, Frauenstein, Georgenborn, Heßloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wüder, Wildschütz.

Nr. 9.

Samstag, den 22. Januar 1916.

16. Jahrgang.

Amthlicher Teil.

Nr. 39.

Bekanntmachung

betreffend

Arbeitszeit in Lumpen-Reisereien.

Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

§ 1.

Die Verarbeitung von wollenen, halbwollenen und baumwollenen Lumpen und wollenen, halbwollenen und baumwollenen Gegenständen und Abfällen der Textilwarenherstellung auf Reismaschinen (Reismaschinen) ist, soweit nicht im folgenden Ausnahmen bestimmt sind, verboten.

§ 2.

Die im § 1 verbundene Verarbeitung darf insoweit erfolgen, als das Reisen zur Herstellung von Kunstwolle bezw. Kunstbaumwolle für militärische Zwecke, d. h. auf Anordnung oder mit Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums, des Königl. Preussischen Kriegs-Verwaltungsamtes, der Königl. Preussischen Feldzeugmeisterei, der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen oder der Kriegs-Rohstoff-Abteilung erfolgt. Der Nachweis des Heeresauftrages gilt nur als geführt, wenn der betreffende Betrieb einen gültigen Ausweis einer der vorgenannten Stellen in Händen hat.

§ 3.

Für andere Zwecke (Herstellung von Zivilaufträgen) dürfen die Reismaschinen zur Verarbeitung der im § 1 angegebenen Lumpen, Gegenstände und Abfälle nur am Montag und Dienstag jeder Woche und zwar an jedem dieser Tage höchstens 10 Stunden in Betrieb gehalten werden.

§ 4.

Das Arbeiten mit Reismaschinen, welche bis zum Inkrafttreten dieser Bekanntmachung nicht im Betrieb waren, ist außer für militärische Zwecke (siehe § 2) verboten.

Mainz, Frankfurt a. M., den 18. Januar 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz und Stello. General-
kommando des 18. Armee-Korps.

Nr. 40.

Bekanntmachung

betreffend

mit Kraft angetriebene Maschinen für Konfektionsarbeit.

Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

1. Das Zuschneiden von Web- und Wirkwaren mittels mechanisch angetriebener Zuschneidemaschinen wird hiermit verboten.
2. In allen Betrieben, in denen mit Kraft angetriebene Näh-, Knapfloch- und andere ähnliche Maschinen für die Konfektionierung von Web- und Wirkwaren verwendet werden, darf mit diesen Maschinen nur noch während 30 Stunden in jeder Woche gearbeitet werden.

3. Das Vergeben von Konfektionsarbeit zum Zwecke der Herstellung von Erzeugnissen aus Web- und Wirkwaren zu niedrigeren Lohnsätzen als den im Monat Dezember 1915 ortsüblichen ist verboten.

Wenn die an Maschinen, wie unter Ziffer 2 beschrieben, beschäftigten Arbeiter bisher im Tage- oder Wochenlohn bezahlt wurden, so darf nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung der zu zahlende Lohn für eine Woche für jeden Arbeiter nicht niedriger sein, als der bisher ortsübliche.

Soweit im Stücklohn hergestellte Gegenstände infolge der Verbote 1 und 2 auf andere Weise konfektioniert werden müssen als bisher, ist der Arbeitnehmer für den entstehenden Mehraufwand von Zeit von dem Arbeitgeber am Lohn zu entschädigen.

In Streitfällen soll ein Gutachten von der örtlich zuständigen Handwerkskammer eingeholt werden.

Ein besonderer Unternehmergewinn darf aus einer derartigen Lohnverhöhung beim Verkauf der hergestellten Waren nicht hergeleitet werden, d. h., der Verkaufspreis darf höchstens um den wirtlichen Betrag des Mehrlohns erhöht werden.

4. Werkstätten im eigenen Betriebe der Militär- und Marineverwaltung sind von diesen Maßnahmen nicht betroffen.

5. Unmittelbare Heeres- oder Marineverwaltungen, bei denen durch die Verbote 1 und 2 die Erfüllung der Lieferzeit in Frage gestellt wird, haben sich an die austragerteilende Stelle mit dem Ersuchen um Verlängerung der Lieferfrist zu wenden. Die anordnende Behörde wird auf besonderes Ansuchen der austragerteilenden Stellen in den Fällen, in denen eine Verlängerung der Lieferfrist im Heeresinteresse nicht bewilligt werden kann, eine Befreiung von den Verböten 1 und 2 für die Erledigung bereits laufender Aufträge gewähren.

Auch die beschaffenden Stellen des Heeres und der Marine dürfen neue Aufträge nur noch unter Berücksichtigung der Anordnungen der Befehlsmacht erteilen.

6. Jemand, welcher Gehehen um Befreiung aus anderen Gründen als den in Ziffer 5 genannten, kann nicht statgegeben werden.

7. Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

8. Abdrucke vorstehender Bekanntmachung (beim Wehstoff-
meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin S. W. 48, Verlängerte Hedemann-
straße 11, erhältlich) sind in den Räumen der in Betracht kommen-
den Betriebe und Firmen anzuhängen.

Mainz,

Frankfurt a. M., den 18. Januar 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz
u. Stello. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Nr. 41.

Den Herren Bürgermeistern werden mit der Post die von mir festgestellten Verzeichnisse des abgabepflichtigen Rindvieh-, Pferde-, Esel-, Kanarienvogel- und Muschelbestandes wieder zugehen. Ich ersuche, nach diesen Verzeichnissen nunmehr umgehend die Hebeliste anzufertigen und dem Stadt- bzw. Gemeinderat mit dem Auftrage zu übermitteln, die Abgabe von 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh und von 30 Pfg. für jedes Pferd pp. sofort zu erheben und etwaige Rückstände auf dem für die Beibringung rückständiger Gemeindegeldern vorgeschriebenen Wege beizutreiben.

Die erhobene Abgabe ist nach Abzug von 10%, welches der Gemeinde- bzw. Stadtkasse als Entschädigung für die Aufstellung der Verzeichnisse und Erhebung der Abgabe verbleiben, längstens 14 Tage nach dem Erhebungstermin an die Hauptkasse der Kass. Landesbank in Wiesbaden portofrei abzuführen.

Da in den letzten Jahren in verschiedenen Fällen die erhobenen Beträge von den Hebelisten verspätet an die Landesbank abgeliefert worden sind, ersuche ich auf sofortige Erhebung der Beiträge und deren alsbaldige Ablieferung hinzuwirken.

Wiesbaden, den 19. Januar 1916.

J.-Nr. L. 75.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 42.

Zur Verhütung von Unfällen auf unbewachten Eisenbahnübergängen mache ich alle Wagenführer darauf aufmerksam, daß beim Passieren von Bahnübergängen die größte Vorsicht zu beobachten ist und weise dieselben ausdrücklich darauf hin, daß sie bei unachtsamem Passieren der Bahn sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises veranlasse ich, vorstehende Bekanntmachung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Wagenführer zu bringen. Zugleich aber mache ich den Ortspolizeibehörden zur besonderen Pflicht gegen diejenigen Wagenführer, welche beim Passieren von Bahnübergängen die nötige Vorsicht nicht beobachten, nachdrücklich einzuschreiten und die erfolgten Bestrafungen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Wiesbaden, den 16. Februar 1901.

Der Königliche Landrat
Graf von Schlieffen.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises haben den Wagenführern die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen zur Pflicht

zu machen und sie darauf hinzuweisen, daß sie bei unachtsamem Passieren der Bahn nicht nur ihr Leben gefährden, sondern sich auch einer erheblichen Bestrafung aussetzen.

Wiesbaden, den 17. Januar 1916.

Der Königliche Landrat
J. B. Kohl.

Nr. 43.

Nassauischer Zentralwohlfonds.

Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr 1897. Jes. gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungskapitals von 20 000 Mark aus dem Rechnungsjahre 1915 im Betrage von 800 Mark zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlich oder weiblich, nicht über 30 Jahre alt), die früher für Rechnung des Zentralwohlfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenverpflegung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach der Entlassung als Auszahlung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenverpflegung;
- 2) über deren dermalige Beschäftigung;
- 3) über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Siehe sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgeber, beizufügen.

Ich ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1916 eingeht, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 8. Januar 1916.

Der Landeshauptmann.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 18. Januar 1916.

J.-Nr. II. 705. Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 44.

Ortsstatut.

Auf Grund des § 6 der Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 wird gemäß dem Beschluß der Gemeindevertretung vom 22. September 1915 und vorbehaltlich der Genehmigung durch den Kreisrat des Landkreises Wiesbaden, für den Gemeindebezirk Sonnenberg folgendes bestimmt:

I.

Die amtlichen Bekanntmachungen der Polizei- und Gemeindebehörden in Sonnenberg erfolgen durch einmalige Einrückung in den Anzeigenteil der Wiesbadener Neuesten Nachrichten.

II.

Dieses Ortsstatut tritt am 25. Januar 1916 in Kraft. Von diesem Tage an treten die bisherigen Bestimmungen über die ortsübliche Bekanntmachungsweise außer Kraft; das Ausrufen im Gemeindebezirk Sonnenberg fällt weg.

Sonnenberg, den 2. Oktober 1915.

(L. S.) Der Gemeindevorstand,
gez.: Buchelt.

Vorstehendes Statut wird von uns nach Sitzungsbeschluß vom 17. d. Mts. genehmigt.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1915.

(L. S.) Der Kreisrat des Landkreises Wiesbaden,
gez.: von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg, den 20. Januar 1916.

(44) Der Bürgermeister,
Buchelt.

Die Kriegslage.

Ein englischer Angriffsvorstoß, der anscheinend mit Aufwendung starker Kräfte ins Werk gesetzt wurde, ist völlig gescheitert. Sonst war an der Westfront nur die Fliegeraktivität weiter lebhaft, während sich an den übrigen Fronten nichts von irgendwelcher Bedeutung ereignete.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amthlich.) Großes Hauptquartier, 20. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellung nördlich von Freslinghen wurde gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Raubbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Kirche von Lens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt.

An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in

der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpостengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 19. Januar. Amthlich wird verlautbart: 19. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Czernowitz bei Toporow und Bojan eine neue Schlacht. Der Feind schickte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen.

Somit keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Angriffe schwächerer Abteilungen bei Cusani und nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Bezeichnung von Vrapazar haben unsere Truppen — wie nachträglich gemeldet wird — zwanzig Stahlfkanonen erbeutet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 20. Januar. Amthlich wird verlautbart: 20. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der bestärktesten Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere Truppen, ihnen voran die Budapest-Honvéd-Division, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporow und Bojan hohe Anstürme überlegener Kräfte abzuwehren. Der Feind drang im Verlauf der Kämpfe einigemal in unsere Schützengraben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge — einmal durch einen schnellen Gegenangriff der Honvéd-Regimenter Nr. 6 und Nr. 30 — unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgehen unserer Verhauungen ist mit russischen Leichen überfüllt, im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt.

Die anderen Fronten der Armee Pjaner-Balka fanden den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ostgalizien gab es kurzen Artilleriekämpfe.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Lage.

Berlin, 19. Januar. Das Schicksal der Ereignisse liegt auf dem Balkan, der jetzt vom äusseren Westen, in dem sich vergeblich noch ein winziges Stückchen italienischer Macht an die albanische Küste klammert, bis zu seinem äussersten Osten ein gewaltiger Begräbnisplatz für die Hoffnungen und Wünsche des Völkerverbandes geworden ist. Unsere Schnellzüge durchfahren das Land von Berlin nach Konstantinopel und tragen politische Freunde, Vertreter von Wirtschaftsinteressen, kurz, Arbeiter am Werke der gemeinsamen mitteleuropäischen Kleinasiatischen Zukunft, herüber und hinüber. Der Kaiser hat zur aufrichtigen Freude aller Deutschen dem bulgarischen Bundesgenossen einen Besuch abgestattet, dessen politische Bedeutung niemand verkennen wird, der, wie wir gern erfahren, in Bulgarien allgemeinen Jubel ausgelöst hat, und zur Befestigung der Bundesfreundschaft mit einem Volk beiträgt, dessen Eigenschaften wir bewundern. Mit Genugthuung wird die Nachricht aufgenommen, daß der Kaiser nach dem preussischen Generalfeldmarschall ernannt ist. Währenddessen übt die Waffentendenz Montenegro, dieses Feindes, daß der Glaube an Rußland und Italien und die übrigen früheren Bundesgenossen bei einem der gerissensten politischen Köpfe unserer Zeit unwiderstehlich dahin ist, seine Wirkung weiter. Aus Rom wird von Ministerbesprechungen berichtet und die Forderung der Aufregung, die diese italienischen Meldungen wider Willen tragen, muß sehr sein, angesichts des Verlangens der Hilfe, zu der Italien dem kleinen Freund gegenüber verpflichtet und imstande gewesen wäre. Es wird für Salandra und Sonnino nicht leicht sein, einer Kritik standzuhalten, welcher der König im Herzen zustimmen muß, wenn er über die augenblickliche Lage hinaus denkt. Die Frage, warum Italiens Streitmacht nichts Durchgreifendes zur Rettung Montenegro und zur Verhinderung des ersten Risses in der Kette getan hat oder tun konnte und warum dieser schwerste Schlag die Adriapolitik Italiens treffen mußte, wird sobald nicht verstummen und die Schlussfolgerung, daß die Politik des Kabinetts Sonnino-Salandra Italien in seinen politischen Bestrebungen im Norden und Osten weiter zurückgeworfen hat, als dies durch den magersten Vergleich hätte geschehen können, wird seine beruhigende Reglementierung verhindern können. Man wird sich aus dem Wortschatz Lord Georges das „zu spät“ bergen müssen, und „zu spät“ wird allen Italienern in der Seele brennen, die sich von der Kriegspartei willenlos schlieben ließen. Auch eine neue Adriatische d'Annunzio würde an dieser Wirkung nicht viel ändern können. Das Meer, das so oft als das „Blutige“ besungen wurde, ist jetzt erst recht bitter geworden und wird es bleiben. Die Verteidigungsstellung Italiens an der Adria ist verloren und wird nicht mehr zu erringen sein. Aus Griechenland während dieser Tage Nachrichten von einem Ultimatum aufgetaucht. Bald sollte es vom Völkerverband an Griechenland gerichtet sein, bald sollte es Griechenland an diesen gerichtet haben. Eine Befestigung dafür liegt an Stellen, die darüber Bescheid wissen müssen, nicht vor. Vielleicht werden die nächsten Tage darüber Klarheit bringen. (Köln. Zig.)

Unterredung mit dem König von Griechenland.

Der „B. Z.“ veröffentlicht eine Unterredung, die sein Athener Korrespondent am 4. Januar mit dem König von Griechenland hatte. In dem Gespräch wurden brennende politische Fragen berührt, die letzten Ereignisse in Saloniki, die Verhütung der deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Konfusionsverwirrer und andere rigorose Maßnahmen, die zur Verhütung der griechischen Neutralität und der griechischen Hoheitsrechte führten. König Konstantin sagte:

„Es tut mir sehr leid, daß derartige Übergriffe vorkommen konnten, die meines Erachtens vom militärischen Gesichtspunkt aus vollständig falsch waren. Die Maßnahmen, die gegen Griechenland getroffen werden, werden immer unerbittlicher. So mischt man sich in unsere innere Angelegenheiten. Ich bin vollständig frei, mich blinden keine persönlichen Interessen, und deshalb kann ich mit reinem Gewissen sagen: Ich habe das Wohl meines Volkes vor Augen. Wenn unser Herz und unsere Freiheit bedroht wird, werden wir unseren Mann stellen. Es ist gesagt worden, wir fürchten die Bulgaren. Das ist nicht wahr. Ich lasse mich durch keine Sympathie und keine Antipathie in meinen Gefühlen leiten. Ich habe nur die Pflicht, die Interessen meines Volkes mit meiner ganzen Kraft zu vertreten. Ich will den Krieg nicht. Ich will meine Armee verstärken. Unsere Neutralität ist nicht die Folge eines Schwächegefühls, sondern die Frucht des selbstbewußten Willens, unsere Kräfte für spätere, ernstere Zeiten zu bewahren. Deshalb werde ich an meiner Politik festhalten, die Freiheit und die Interessen meines Volkes wahren, ohne sein Blut zu vergießen. Ich habe hierin die volle Unterstützung meines Volkes und weder Verzagtheit noch Gewalttätigkeit, von welcher Seite sie auch kommen mag, soll mich darin beirren.“

Diese letzten, warmen und klugen Worte des Königs von Griechenland brandmarken das Gebahren der Engländer und Franzosen in Griechenland als den unerhörtesten Frevel am Völkerverband und Selbstbestimmungsrecht, als ein Verbrechen von so teuflischer Gemeinlichkeit, wie es in der Geschichte wohl noch nicht dagewesen ist.

Eine sonderbare Nachricht.

Paris. Die Havasagentur meldet unterm 19. Januar, die Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro seien abgebrochen, weil Montenegro die von Österreich gestellten Bedingungen als unannehmbar erachte. Die königliche Familie und das diplomatische Corps würden sich nach Italien begeben. Nach dem „Journal des Debats“ hätten sie sich bereits in San Giovanni di Medua eingeschifft.

WB na. Bern, 20. Januar. Ein aus Mailand übermitteltes Kommuniqué der Agenzia Stefani belagt: Der montenegrinische Generalkonsul in Rom teilte heute früh im Auftrag des gestern abend in Brindisi angekommenen Ministerpräsidenten Nisichowitsch mit, daß König Nikita und dessen Regierung alle Bedingungen Österreich-Ungarns ablehnten und daß der Kampf bereits auf der ganzen Front wieder begonnen habe. Der König und seine Söhne seien inmitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leiten.

Aus Brindisi wird gemeldet: Die Königin von Montenegro, die montenegrinischen Prinzessinnen und der montenegrinische Ministerpräsident sind hier eingetroffen, um sich nach Rom zu begeben. König Nikita bleibt in Stutari, um dort den Verteidigungskampf zu leiten.

(Notiz: Es wird uns mitgeteilt, daß an amtlicher Stelle über die oben gemeldeten Vorgänge nichts bekannt ist.)

WB na. Bern, 20. Januar. Der von der Agenzia Havas verbreitete Meldung des „Temps“ über den Abbruch der Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Österreich-Ungarn entspricht im ganzen eine in der Pariser Presse enthaltene Havasmeldung aus Rom. Der eigentliche Ursprung dieser Sensationsmeldung erscheint recht zweifelhaft. Der „Temps“ läßt sich von seinem Genfer Vertreter die Nachricht aus Stutari geben, andere Blätter bringen sie aus Brindisi. Jedenfalls begegnet die Meldung in der Pariser Presse selbst härtesten Zweifeln, denn Blätter wie das „Journal des Debats“, „Petit Journal“ und „Echo de Paris“ geben sie unter allem Vorbehalt wieder, zumal sie in geradem Widerspruch mit den in derselben Ausgabe enthaltenen Meldungen aus englischen Blättern über die Formen der Uebergabe des Degens Nikitas sowie des Aufmarsches des Königs an sein Volk stehen, in dem gesagt wird, daß nur Ergebung oder Untergang übrig bliebe. Der „Petit Parisien“ und das „Journal des Debats“, die gestern hier nicht eingetroffen waren, waren von der französischen Zensur wegen Uebergabe der Mitteilung des montenegrinischen Generalkonsuls in Rom verboten worden.

Ministerpräsident Tisa hatte nicht vorläufig Montenegro's Bitte um Frieden mitgeteilt; die bedingungslose Waffenstreckung war die Bedingung, die Österreich-Ungarn stellte, als König Nikita mit seiner Friedensbitte kam, und diese Bedingung war von Montenegro angenommen worden. Erst als das feststand, gab der ungarische Ministerpräsident die Nachricht bekannt. Es ist daher anzunehmen, daß die Havasnachrichten nur ein Berührungspulver für die öffentliche Meinung Frankreichs ist, wie Reuter aus demselben Grunde bekanntlich das Wort von der bedingungslosen Uebergabe Montenegro's dahin für die englische Öffentlichkeit änderte, es sei zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro zu einem Waffenstillstand gekommen. Havas wird sich wahrscheinlich nicht zuverlässiger erweisen als Reuter. Unter diesem Vorbehalt sei obige Meldung wiedergegeben.

Kleine Mitteilungen.

Die Höhe der französischen Verluste.

Paris, 20. Januar. Der „Figaro“ enthält eine amtliche Mitteilung des Verwaltungsbureaus für Militärpensionen und Unterstützungsgeldern, die über die Höhe der französischen Verluste, wenn auch nicht direkt, Aufschluß gibt. Aus den Mitteilungen des Bureau, in dem früher 70 Personen, heute 944 beschäftigt sind, geht hervor, daß die Zahl der auf die Witwen- und Waisengeldentschädigung bezüglichen Personalakten im Kriegsministerium 1 800 000 übersteigt.

Hollands Leid — Englands Freud.

„Daily Mail“ stellt mit Genugthuung fest, daß die Ueberschwemmung in Holland und die zahlreichen Verluste an Vieh und Schafen ein besseres Mittel für die Beschränkung der Lebensmittelzufuhr nach Deutschland seien als alle Vorregeln der Regierung und die Wachsamkeit der Grenzwächter. Vorderrand werde die Versorgung Deutschlands aus Holland aufhören. (Der perliöse englische Egoismus schreitet ruhig über die Leiden, Verluste und das namenlose Unglück auch der Neutralen.)

Ein Aufruf der antideutschen Liga in London

der in den letzten Ausgaben des „Daily Telegraph“ und anderer Blätter fortlaufend erscheint, hat folgenden Wortlaut:

10 729 Deutsche sind allein in London noch nicht interniert. Dies ist die offizielle Ziffer, die Sir John Simon in Beantwortung einer Anfrage im Unterhause gegeben hat. Wie lange noch soll solch ein Zustand der Dinge fortauern? Neutrale Länder halten uns für völlig toll, was die Fremden-Gefahr angeht, und es ist (unter anderen Dingen) der Zweck der Antideutschen Liga, auf die für einen so schrecklichen Stand Verantwortlichen einen Druck hervorzubringen. — Der Ansehens jedes wahren Briten bedeutet das Treiben eines weiteren Regels in den Sarg deutschen Einflusses in diesem Lande. Schlicht Euch sofort an und helft, daß der energische Schlußtritt der Liga „Alles Deutsche Taboo!“ im ganzen britischen Reiche durchdringt.

Niemals zuvor in Englands Geschichte hat sich die Nation so ernsthaft und verweideten Problemen gegenüber gesehen. Wir stehen oder werden in kurzer Zeit am Scheitelpunkt stehen. Auf der einen Hand liegt die Straße zu Wohlfahrt und Reichtum — eine Straße, die wir mit einem Opfer an Blut und Geld öffnen, desgleichen die Welt niemals gesehen — auf der anderen die Wiederaufnahme einer Politik des Treibens und der Apathie, die der teutonischen Repressen wider gestatten wird, unsere Existenz selbst zu bedrohen.

In Blut und Tränen eingegraben, sollten die grimmigen Lehren des Krieges solange wie unser Land dauern. Aber werden sie das? Deutschland richtet bereits seinen Spott und seine Verwünschungen auf unsere törichte Nachsicht, und es ist Zeit, daß in England in Erwiderung eine allgemeine Empörung angefaßt wird.

Wenn Euch daher Waren mit der Marke der Bestie angeboten werden, so denkt an die ungeheure Arme der Todesphantome, die armen brustlosen Frauen, die in Stille zitternden kleinen Kinder, an unsere braven Soldaten, deren Gesicht zu Blei zerfallen wurden, als sie verwundet dalagen, an das Sinken der „Hyalaba“, „Austania“, „Arctian“, „Arabie“, „Hesperian“, „Ancona“ und der „Persia“ mit über 2000 unschuldigen und hilflosen Opfern, hingepörrt der Blutlast des Schlachters von Berlin.

Wie Deutschland bis zum letzten Riesenkopf für den Krieg vorbereitet war, so wird es jetzt bis zum letzten Kartenspieler für den kommenden Handelskampf der Nationen organisiert, und der nächste Krieg wird um britisches Kapital gehen. — Die Ziele der Liga sind: 1. eine Million Mitglieder anzuwerben, welche die antideutsche Verpflichtung übernehmen, 2. das Gesetz über die Fremden-Einwanderung und die Naturalisierung von Deutschen als britische Untertanen zu ändern, 3. die Gesetzgebung zu beeinflussen in der Richtung für einen protektiven und, wenn nötig, prohibitorischen Zolltarif auf alle in Deutschland und Österreich gefertigten Waren, 4. deutsche Patente, Prozesse, Monopole zu erschöpfen, zu dem Zweck, britischen Händlern, Fabrikanten und Anderen, die sie praktisch verwerten wollen, Kenntnis und Information zu verschaffen, 5. finanziellen und anderen Beistand für britische Fabrikanten zu besorgen, welche die Herstellung bisher in Deutschland und Österreich gefertigter Waren übernehmen wollen, 6. zu ihrer Parlamentsarbeit alle Kandidaten, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, zu unterstützen, die sich zur Förderung der Ziele der Liga verpflichten wollen, und allgemein eine Reihe von Vorlesungen in allen großen Städten und Büren im ganzen Lande zu veranstalten, um öffentliche Hilfe und Zustimmung zu erlangen.

10 000 Pfund sind dringend vonnöten, um diese große Reichs-Kampagne zu organisieren. Wollen Sie heute 5, 10, 50 oder 100 Pfund geben?

Wir appellieren an die, denen die künftige Wohlfahrt des Landes am Herzen liegt, ihre Hand zu bieten, zur Rettung unseres geliebten Landes vor der teutonischen Gefahr. Die kleinsten Gaben werden dankbar angenommen.

Die Anti-Deutsche Liga.

25, Victoria-Street, Westminster, S. W.
Nun wissen wir ja, was uns bevorsteht.

Rußland und Japan.

WB na. Petersburg, 19. Januar. Die „Breshewija Wjedomosti“ schreibt zu dem Besuche des Großfürsten Michailowitsch in Tokio, daß der Großfürst die Aufgabe habe, den Boden für den Abschluß einer Entente zwischen Rußland und Japan vorzubereiten. Beide Mächte hätten ihre alten Streitigkeiten vergessen, die einer Politik gegenseitigen Wohlwollens gewichen seien. Das Blatt meldet ferner, daß die japanische Presse die Möglichkeiten eines engen Zusammenarbeitens zwischen Rußland und Japan auf der Basis von gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Interessen bespreche.

Die Kriegsbeute der Mittelmächte.

Innere Feinde phantasieren noch immer von ihrem unausbleiblichen „Endsieg“, obgleich sie bisher trotz allen Anstrengungen nicht die geringsten Fortschritte zu verzeichnen haben. Wir dagegen zählen recht greifbare Werte auf, die wir und unsere Verbündeten errungen haben. In den bisherigen 17 Kriegsmonaten beträgt die Beute der Mittelmächte: 470 000 Geviertkilometer feindlichen Gebietes mit rund 30 Millionen Einwohnern, fast drei Millionen Kriegsgefangene, 10 000 Geschütze, 40 000 Maschinengewehre, abgesehen von dem sonstigen Kriegsmaterial.

Was haben unsere Feinde dagegen aufzuweisen? Nichts als geschmolzene Redensarten und Schimpfereien.

Lehrreiches aus der französischen Presse.

Um ihre Leser über die schlechte gegenwärtige militärische und politische Gesamtlage hinwegzuführen, greift die französische Presse immer wieder zu dem beliebten Mittelchen. Deutschlands wirtschaftliche Not und drogendes Friedensbedürfnis in den trostlosen Farben zu schildern. Da die ausführlichen Berichte über Lebensmittelpotential und finanzielle Schwierigkeiten anscheinend das französische Publikum zu langweilen beginnen, serviert ihm der „Matin“ vom 15. eine besonders schmackhafte Entee, die zugleich zeigt, was ein Blatt heute, bei der Wessensphosphor, in der sich das gallische Volk zur Zeit befindet, seinen Lesern bieten darf. Es weiß von einem deutschen Gesetze zu berichten, kraft dessen alle Wäcker von goldenen Uhren dieser für veräußert erklärt werden. Das Gold wird eingeschmolzen und der Reichsbank zur Erhöhung ihres Goldbestandes zugeführt.

Wie jede, auch die kleinste Bemerkung über Frieden sofort dazu benutzt wird, Deutschlands Friedensbedürfnis darzutun, beweist der Vortitel der „Temps“ vom 16. Er besetzt sich mit einer Rede des bekannten Berliner Philologen, Professors Wilmowitsch-Mollenbort, derzeitigen Rectors der Berliner Universität. Dieser hatte die Hoffnung ausgesprochen, daß sich auch die kriegsführenden Völker zu gemeinsamer Arbeit bald wieder zusammenfinden möchten. Ihm selbst wird dieser idealistische Wunsch als Ausdruck seiner Hoffnung ausgelegt, wieder Mitglied des Instituts de France zu werden, das ihn aus seinen Listen gestrichen hat. Was aber wichtig ist und im Hinblick auf manche Neuerungen bei uns besondere Beachtung findet, ist, daß der „Temps“ die Neuerung von Wilmowitsch als Einverständnis deutscher Schwäche und seiner dringenden, aus den wirtschaftlichen Verhältnissen erklärenden Friedenssehnsucht bezeichnet. Doch in denselben Nummern über die große Fische, Fische und Fischotter in Frankreich und über den Kohlenmangel, der sogar die Möglichkeit einer Betriebseinstellung in den Porzellanfabriken von Limoges näherberührt, gesteht, mutet etwas grotesk an.

WB na. Wien, 20. Januar. Mit dem heutigen Tage erscheint in dem Gebiete des Oberbischöflichen Hofes die „Wiener Zeitung“, ein umfangreiches Blatt, das täglich erscheint, vollständig von Soldaten hergestellt ist und nicht nur für die Armeesoldaten, sondern auch für die Bevölkerung bestimmt sein soll. Als deutsches Blatt soll sie in erster Reihe in dem besetzten Gebiete des Ostens eine Vorkämpferin für deutsche Kultur sein. Der eigene ins Leben gerufene Apparat legt sie in die Lage, der Bevölkerung stets die neuesten Nachrichten des Tages zu übermitteln. Was sie will, wird in dem Einführungsartikel folgender Weise wiedergegeben: Es ist nicht deutsche Art, auch unter Wille nicht, den vertriebenen Feind zu schmähen. Deutsche Art ist es, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat, die Kräfte der Friedensarbeit, die er lähmt und unterdrückt, neu zu wecken und zu beleben und die Segnungen deutscher Kultur auch den besetzten Gebieten zuteil werden zu lassen. Sie soll, getreu der Ueberlieferung des Artikels, ein Friedenswerk im Kriege sein. Die erste Nummer gibt ein getreues Spiegelbild, welches rege Leben bereits in Wien herrscht. Wir finden in ihr eine Bekanntmachung des Oberbischöflichen Hofes über die Einrichtung des Postverkehrs in dem besetzten Gebiet, eine Bekräftigung der Eröffnung der Operette und weiter einen Artikel über die deutsche Verwaltung in Wien.

WB na. Bern, 20. Januar. Französische Blätter hatten kürzlich gemeldet, 20 000 deutsche Soldaten seien nach der Schweiz desertiert, jedoch ein Genfer Abgeordneter dem Bundesrat um ihre Internierung zur Sicherheit des Landes ersucht habe. Dazu bemerkt das „Berne Tageblatt“: Natürlich wird dieser Mann nur in Frankreich verbreitet und geglaubt. Die Nachricht ist dazu erfinden, um den Mut der französischen Landbevölkerung künstlich zu heben. Aber solche Mittel halten nicht lange vor, dann schlägt die Freude in Unmut und Jörn um.

WB na. Kopenhagen, 20. Januar. „Ejtrabladet“ schreibt zu der von englischer Seite angedrohten Blockade Deutschlands: Eine verschärft Blockade würde nur Neutrale treffen. Gegenüber Deutschland kann man nicht mehr unternehmen, als man bereits getan hat. Die Kontrolle, die England über den neutralen Handel ausübt und die oft willkürliche Beschlagnahme von Waren und Post hat namentlich in Schweden bereits große Rührung gegen England hervorgerufen. Ein verschärftes Aufstreifen von englischer Seite würde katastrophale Folgen haben. Standhalten ist nämlich kein Balkan. Sollte die verschärft Blockade wirklich durchgeführt werden, so würde England gezwungen sein, uns wie Griechenland zu behandeln. Bei der Durchführung der Blockade würde England auch wie ein riesiger Heringesimer erscheinen, der allen Neutralen wie kleinen Beuten aus einer Seiwassse täglich ihre Portionen abwiegt. Selbst eine solche Blockade würde japanische englische Blätter, wie die „Morning Post“ und „Daily Mail“, nicht zufrieden stellen, die in diesen Tagen den Rekord in der Verdächtigung fremder Völker erreicht haben.

Kaiser Wilhelms Balkanfahrt.

Der Kaiser in Nisch.

WB na. Nisch, 18. Januar. Pünktlich zwölf Uhr mittags sind in dem festlich geschmückten Nisch Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammengetroffen. Bulgarische Truppen stellten auf dem Bahnhofsplatz die Ehrenkompanie. Nach herzlichster Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher in Automobilen zur Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Der Kaiser überreichte dem Zaren den Feldmarschallstab; der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des zwölften bulgarischen Infanterieregiments. In Begleitung des Kaisers befanden sich General v. Falkenhayn, Generalfeldmarschall v. Radenski, die Generaladjutanten v. Wesslen, von Langner und von Chelius, Admiral von Müller und Oberhofmarschall von Reichbach. Außerdem waren General von Seel und Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg anwesend. Zar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris, dem Prinzen April, dem Generaladjutanten Karoff, den Generälen Bojadjoff, Todoroff und Tanioff, dem Generalgouverneur Ruinoff, dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem belandischen Thronprinzen begleitet. Der Eindruck der feierlichen wurde durch das strahlende Sonnenwetter des südlichen Winters verstärkt.

WB na. Sofia, 19. Januar. Bei seinem Besuche in Nisch verließ Kaiser Wilhelm allen selbständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eiserne Kreuz.

WB na. Sofia, 19. Januar. Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Bei der zu Ehren Kaiser Wilhelms in Nisch veranstalteten Parade über die vereinigten Truppen, zeigte der Kaiser ganz besonderes Interesse für die mazedonischen Abteilungen, die größtenteils aus ehemaligen Partisanen gebildet sind. Der Kaiser unterhielt sich mit jedem Offizier und jedem Soldaten und fragte sie, ob sie zufrieden seien, daß ihr Land befreit sei. Im Anschluß an die Parade überreichte der Kaiser (wie bereits gemeldet) König Ferdinand den Feldmarschallstab, wobei er auf deutsch sagte, er sei begeistert von der Tapferkeit der bulgarischen Armee und ihrer glänzenden Teilnahme an dem gemeinsamen Werke. Er bitte den König, den Marschallstab als ein Zeichen von Dankbarkeit der deutschen Armee anzunehmen. Der König antwortete auf bulgarisch, er sei stolz darauf, sein Heer an der Seite des heldenhaftesten ruhmbedeckten deutschen Heeres kämpfen zu sehen. Er sei überzeugt, daß ihr Zusammenwirken es den beiden Völkern ermöglichen werde, das zu erlangen, worauf sie ein Recht hätten. Er werde den Marschallstab mit Stolz tragen.

Kaiser Wilhelm hat nach herzlichster Verabschiedung vom Zaren Ferdinand von Bulgarien Nisch am 19. Januar abends verlassen und ist nach Deutschland zurückgekehrt. Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte bulgarische Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand.

WB na. Sofia, 20. Januar. Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet noch über den Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Nisch: Gegen 3 Uhr fand ein Essen zu 46 Gedecken im Großen Palaste statt. An der Tafel nahmen teil: Kaiser Wilhelm, König Ferdinand, Kronprinz Boris, Prinz April, der Generalissimus Schelow, der Ministerpräsident Radoslawow, der Generalstabschef von Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Radenski und bulgarische Generale. Abends fand intime Tafel im kaiserlichen Wagen statt, worauf der Kaiser um 7.30 Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags sind die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlich begrüßt worden. — Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

WB na. Berlin, 20. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Sofia: Während der Gastafel bei der Anwesenheit des Kaisers in Nisch am 18. Januar hielt der König von Bulgarien folgende Ansprache: Voll geschichtlicher Bedeutung ist der heutige Tag. Heute vor 215 Jahren trafe sich im Majestät großer Vorfahre

Friedrich I. mit machtvoller Hand die Königskrone Preußens aufs Haupt. Am 18. Januar 1871 erlangte unter dem Namen Kaiser Wilhelm das neue Deutsche Reich. Heute, am 18. Januar 1916, durchläuft sein glorreicher Gedenktag, nachdem dessen Nachwort alle Hindernisse hinweggeräumt, den einst von Serben bewohnten Teil der nordwestlichen Balkanhalbinsel, betritt siegreich des Schrittes das römische Castrum Illyria. Hier umgeben von ihren Heeren, begegnen sich die Herrscher zweier verbündeten Länder auf dem Boden, der vor 37 Jahren rein bulgarisch war und jetzt durch unseren gemeinsamen Waffenerfolg Bulgarien wieder zurückgegeben ist. In meinem Namen, dem Namen meines Heeres und dem Namen meines Volkes spreche ich dem Kaiser dankend aus für die uns erwiesene hohe Ehre des Besuches, heiße ich den deutschen Kaiser in der Geburtsstadt Konstantin des Großen herzlich willkommen. Ohne um so größere Bedeutung hat die Kaiserliche Besuche für mein Land, als er mitten in den gemalten Stürmen des Weltkrieges stattfindet, in welchem das bulgarische Volk sein eigenes Schicksal mit dem des deutschen Volkes verband, um der gerechten Sache der Zentralmächte beizustehen und seine berechtigten nationalen Ansprüche gleichzeitig zu erreichen. Zur Verwirklichung dieses Zieles trat auf dem Kaiserlichen Befehl, gemeinsam mit unseren tapferen österreichisch-ungarischen Verbündeten, das ruhmgekrönte deutsche Heer mit seinen Bulgaren in den Kampf, in dem unsere Krieger die glänzendsten militärischen Tugenden offenbarten. Die Welt lernte mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennen, und glaubt an die Unbesiegbare des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers. Ich erhebe das Glas auf die kostbare Gesundheit und das fernere Wohlergehen des Kaisers, des erlauchten Kriegsherrn des deutschen Heeres, meines mächtigen und treuen Verbündeten mit dem Segenswunsche, daß das Jahr 1916 uns durch einen dauerhaften Frieden die heiligen Früchte unserer Siege bringen möge, einen Frieden, der meinem Volke gestatte, zukünftig auch ein treuer Mitarbeiter an den Werken der Kultur zu werden. Wenn uns das Schicksal eine Fortsetzung des Krieges auferlegt, wird mein Volk in Waffen gerüstet sein, bis zum Schluß seine Pflicht zu erfüllen: Ave Imperator, Caesar et Rex, Victor et gloriose, ex illa antiqua omnes orientis populi et salutem, redemptorem serenitatem oppressis prosperitatem, atque salutem Vivas! (Heil Dir, Sieger, ruhmgeliebter Herrscher, Kaiser und König! Von dem Kaiser des Altertums aus begrüßen Dich als ihren Befreier, der ihnen in ihrer Unterdrückung Heil und Wohlfahrt bringt, alle Völker des Ostens. Heil Dir!)

Die Antwort des deutschen Kaisers lautete:
Eure Majestät!

Eure Majestät haben auf das Datum des heutigen Tages besonders Rücksicht zu nehmen geruht, an drei wichtige Epochen anknüpfend, die mit dem heutigen Tage zusammenfallen.

Einmal habe ich diesen für uns denkwürdigen und stets gleichbedeutenden Tag sowohl als junger Mensch an der Seite meines Großvaters und später selbst als Herrscher inmitten der Ordensritter festlich begangen.

Kunmehr zum zweiten Male durch Gottes Ratsspruch seierte ich denselben im Felde auf althistorischem Boden. Durch bulgarische Tapferkeit ein herrliches Stück Land erkämpft, empfingen vom König inmitten seiner tapferen Truppen und seiner glorreichen Führer, geführt durch Eure Majestät mit dem hohen Orden, vor allem aber mit der Cheftelle des 12. Balkan-Infanterie-Regiments, so haben Eure Majestät mir die Feier gestaltet, wie sie schöner zu erwarten ich nicht imstande gewesen wäre.

Der heutige Tag hat mir die Erfüllung eines langgehegten Wunsches gebracht und die hohen gehörigen gütigen Worte Eurer Majestät besagen das, wie auch ich in der Bewertung dieser Stunde von den gleichen Gefühlen durchdrungen bin. Herausgerufen von Gegnern, die das friedliche Büben und Gebelien Deutschlands und Österreich-Ungarns neideten und in der feindlichen Weise die kulturelle Entwicklung ganz Europas aufs Spiel setzten, um uns und unsere treuen Bundesgenossen bis in die Wurzeln unserer Kraft zu treffen, standen wir in hartem Kampfe, der sich bald noch weiter ausdehnte, als die Türkei, von den gleichen Feinden bedroht wie wir, an unsere Seite trat und in jedem Augenblicke ihre Bestimmung suchte. Da erkannte Eurer Majestät Weisheit die Stunde für Bulgarien, seine alten guten Rechte geltend zu machen und dem tapferen Lande die Wege zu einer herrlichen Zukunft zu ebnen. In treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten begann der Siegeszug Eurer Majestät in Waffen gerüsteten Volkes, das unter Leitung seines erlauchten Kriegsherrn ein hebräisches Ruhmesblatt nach dem andern in die Geschichte Bulgariens einfügte. Um den Gefühlen, die für solche Taten in mir und in ganz Deutschland leben, sichtbaren Ausdruck zu geben, habe ich Eure Majestät gebeten, die Würde eines preußischen Feldmarschalls anzunehmen und bin mit meiner Armee glücklich, das Eure Majestät auch in diesem besonderen Sinne einer der Unseren geworden sind. Mit Gottes gnädiger Hilfe ist hier und auf allen anderen Fronten Großes, Bemerkenswertes erreicht. Gefühle heißen Dankes gegen den Allmächtigen empfinde ich, daß es mir vergönnt ist, an dieser historischen, jetzt durch tapferes Blut neu gesegneten Stätte inmitten unserer siegreichen Truppen, Ihre wertige Hand zu drücken und Euer Majestät Wort zu vernahmen, aus dem der feste Entschluß hervorleuchtet, einen erfolgreichen dauerhaften Frieden zu erkämpfen und unter den Segnungen desselben die im Sturm des Krieges befehligte treue Freundschaft fortzuführen in ebenso getreuer gemeinsamer Arbeit bei den hohen Aufgaben, die uns die Sorge für die Wohlfahrt unserer Völker auferlegt. Mit der festesten Zuversicht folge auch ich diesem Ziel ins Auge und erhebe mein Glas, um zu trinken auf das Wohl Eurer Majestät und Eurer Majestät Hauses, auf das ruhmgekrönte bulgarische Heer und die Zukunft Bulgariens.

Kaiser Wilhelm in Belgrad.

Belgrad, 20. Januar. Von der hochragenden Felseninsel der Belgrader Zitadelle hat der Deutsche Kaiser heute das Kampfgelände an der Donau und Save in Augenschein genommen. Ein winterlicher blauer Himmel begrüßt den Hohensohn in der einstufigen felsigen Landschaft. Die auf den Hängen aufeinandergetürmten weißen Häuserreihen sind in flutenden Sonnenlicht getaucht. Gegen 9 Uhr läuft der Hofzug von Nikš her ein. Eine österreichisch-ungarische Ehrenkompanie steht vor dem Bahnhofgebäude und salutiert unter Fanfarenläuten. Geflügelte Fahnen von den donnergewöhnlichen Höhen den Ehrenzug. Der Kaiser fährt zunächst zu der Belgrader Eisenbahnbrücke. Das gewaltige Werk wird eingehend besichtigt und auf jede technische Einzelheit erstreckt sich das fachkundige Interesse des Kaisers. Die Fahrt geht lebhaft unter Führung des österreichischen Gouverneurs und Festungskommandanten am Kanal vorbei zum Kaimagdan. Festlich gekleidetes Publikum bewegt sich ungehindert durch die Straßen. Seitdem Barbarossa auf der Fahrt ins heilige Land mit hunderttausend Mittern hier Parade gehalten hat, stand kein Deutscher Kaiser mehr auf der Zitadelle. Auf ihrem Vorprung, hoch über der Einmündung der Save in der Donau, berichtet ein Generalstabsoffizier dem obersten Kriegsherrn über den Donau- und Saveübergang. Eine schlichte militärische Bekleidung bedeutet der Besuch, ein sachlicher Vortrag steht in seinem Mittelpunkt, aber für den Teilnehmer wird die Szene auf dem Kaimagdan zu einem Erlebnis von innerer Größe, zu einer Feier von weltgeschichtlichem Rahmen. Von Belgrad fuhr der Kaiser zu den Truppen des Korps, dem die schwere Aufgabe des Saveüberganges zugefallen war. Er konnte für diese seine freudige Überzeugung und Genugtuung geben. Die Furcht der Unwissenheit, die der äußere Zusammenhalt bei den siegreichen Kämpfen geschaffen hat, sollte sich nun in friedlicher Parade vor dem Obersten Kriegsherrn äußern. Auf das Kriegsbild am Kaimagdan folgte das militärische Schauspiel. Auf befestigtem Boden, in offenem Biedra standen die Regimenter, blühend und ausgerüstet, als kämen sie aus der Rekrutenkaserne. In einmündigen Worten sprach ihnen der Kaiser Anerkennung, Dank und Glückwunsch für ihre hervorragenden Leistungen aus. Er überreichte selbst die Eisernen Kreuze an die Auserwählten und hatte für jeden ein Wort persönlicher Anteilnahme. Auch die Bevölkerung nimmt innerlich Anteil. In den ungarischen Dörfern flattern die Fahnen und läuten die Kirchenglocken. Kaisertrag, was könnte das Wort je einen tieferen Sinn haben, als in einem Landstrich, in dem eben erst von den Gemütern der Alpdruck feindlicher Gefahr genommen wurde.

SS na. Berlin, 19. Januar. Die von den australischen Militärbehörden Ende 1914 angeordnete öffentliche Prügelung von Deutschen in Deutsch-Neuguinea ist in der Tagespresse des Bitteren erörtert worden, ohne daß bisher eine amtliche Neußerung zur Sache erfolgt wäre. Wie wir erfahren, hat die australische Regierung seiner Zeit erklärt, sie habe die Handlungsmasse des Administrators mißbilligt und Anweisung gegeben, daß unter keinen Umständen körperliche Bestrafung wiederholt werden dürfe. Auch die britische Regierung hat sich dahin geäußert, das Vorgehen des Administrators in Neuguinea sei „infortit“ gewesen, und er habe deswegen eine „denkliche Warnung“ erhalten. Indessen verlangte die Kaiserliche Regierung, nachdem die Einzelheiten des Vorganges im Laufe des vergangenen Jahres zu ihrer Kenntnis gekommen waren, bei der britischen Regierung vollständige Genugtuung, insbesondere hinreichende Bestrafung für die beispiellose Brutalität der verantwortlichen Beamten. Die Verhandlungen schweben noch, wobei die weite Entfernung Australiens eine Rolle spielt. Nach Abschluß der Verhandlungen darf eine amtliche Veröffentlichung über den Gegenstand erwartet werden.

Auf Anregung der deutschen Heeresverwaltung wurde in den letzten Dezembertagen eine Kommission von sechs Schweizer Delegierten, darunter drei Ärzte, zur Besichtigung des Gefangenenlagers im französischen Nordafrika entsandt. Sie hat Liebesgaben, Medikamente und eine größere Geldsumme zur Verteilung in den Lagern mitgenommen. Jede der drei Besichtigungen, Alger, Tunis und Marokko, wird von einem Delegierten und einem Arzt sehr eingehend berichtet werden. Die Mitglieder der Kommission haben ausgedehnte Vollmachten.

Berlin. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ des nähern mit Be- weisen ausführt, hat vor kurzem einer der höchsten englischen Gerichtshöfe ein Urteil erlassen, das geschichtliche Bedeutung beanspruchen darf, weil es mit allen diplomatischen Beteuerungen über Englands Kriegsgrund und Kriegsziel entflohen aufräumt und in einer Offenheit, die an Jovinismus grenzt, die Vernichtung des deutschen Handels als das wahre Kriegsziel feststellt.

Millionen-Auflage fürs Handwerk. Die Deutsche Parlaments-Korrespondenz berichtet: Dem deutschen Handwerk sind allmählich doch recht umfangreiche Aufträge für Heereslieferungen zugewiesen worden. Von großen Lieferungsabschlüssen seien hier u. a. erwähnt ein Auftrag von 16 Millionen Mark an den deutschen Handwerks- und Gewerbetag für Wagenbauarbeiten und von 22 Millionen Mark an das Essener Schneiderhandwerk für Uniformen. Aber auch auf die einzelnen Handwerkskammern entfallen bedeutende Summen, so auf Koblenz mehr als 4 Millionen Mark, auf Berlin über 23 Millionen Mark, auf Stettin über 3½ Millionen Mark. Auch alle übrigen Handwerkskammern konnten einen mehr oder weniger großen Anteil an Kriegslieferungen übernehmen. So weit sich übersehen läßt, ergeben die bisher dem Handwerk zugewiesenen Aufträge eine Gesamtsumme von mehr als 100 Millionen Mark. Nachdem die einzelnen Handwerkskammern durch Begründung von Lieferungsgeheimnissen sich noch leistungsfähiger gemacht haben werden, wird die Summe eine weitere Steigerung erfahren.

SS na. Berlin, 20. Januar. Kürzlich ist von dem Reiterischen Bureau aus London die Nachricht in die Welt gesetzt worden, Oberst House, der Vertrauensmann des Präsidenten Wilson, halte es für überflüssig, nach Berlin zu kommen und beschränke daher seinen Besuch auf London und Paris. Diese Nachricht ist vollständig falsch. House hat Aufträge Wilsons nicht nur für die Botschafter der Vereinigten Staaten in London und Paris, sondern auch für den Botschafter in Berlin. House wird nach der bisher getroffenen Dispositionen Ende dieser Woche auf vier bis fünf Tage nach Paris und dann über die Schweiz nach Berlin kommen, wo er Ende nächster Woche erwartet und vielleicht fünf bis sechs Tage verweilen wird. House wird Gast des amerikanischen Botschafters Gerard sein.

SS na. Berlin, 20. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Unter Nachbarland Holland ist durch einen furchtbaren Nordweststurm, der seine Küsten in der vorigen Woche heimgesucht hat, schwer betroffen worden. Nicht nur großer materieller Schaden ist entstanden, auch Verluste an Menschenleben sind zu beklagen. Das ganze niederländische Volk tut sich zusammen, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Die Königin der Niederlande befehlt selbst mit unermüdlicher Liebe die betroffenen Provinzen und leitet das Rettungsamt. Auch uns Deutschen sind von den, von den Fluten überfluteten Gegenden, u. a. die materielle Insel Marken mit Vollenham, bekannt und teuer. Wir beklagen das Schicksal der unglücklichen Einwohner, die in den Fluten zugrunde gegangen sind und nehmen an der Trauer unseres Nachbarvolkes lebhaften Anteil.

SS na. Amsterdam, 20. Januar. Wie „Nieuws van den Dag“ berichtet, hat der Ackerbauminister gestattet, daß alle Röhre aus dem Leberwurstgewerbegebiet Nordhollands so schnell wie möglich lebend oder geschlachtet nach Deutschland ausgeführt werden dürfen. Der Krieg daraus soll den Viehherrn zugute kommen. Zwei bekannte Firmen werden mit der Ausfuhr betraut. Mit der Untersuchung der Röhre wurde bereits begonnen.

Wien, 20. Januar. Morgen gelangen in beiden Staaten der Monarchie gesetzliche Bestimmungen zur Verlautbarung, wodurch die bisher mit dem 30. Lebensjahr begrenzende persönliche Kriegsdienstpflicht bis zum 55. Lebensjahr erstreckt wird. Diese Erweiterung ist dadurch notwendig geworden, daß infolge der fortschreitenden Einberufung der neu geschaffenen Landsturmtruppe immer zahlreichere zu persönlicher Dienstleistung für Kriegszwecke verpflichtete Personen zum Waffendienst herangezogen werden, für deren Ersatz unbedingt Vorbehalte getroffen werden muß. Es ist vorgelegt, daß den Interessen der herangezogenen Personen möglichst weitgehend Rechnung getragen werde. Die im Alter von über 50 Jahren herangezogenen dürfen nur in außerordentlichen Fällen oder in anderen Kriegsgebieten liegenden Gebieten und ununterbrochen nur durch höchstens sechs Wochen in Anspruch genommen werden. Eine neuere Heranziehung derselben Personen kann erst nach einer zweimonatigen Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfolgen. Die für Österreich erlassene kaiserliche Verordnung, ebenso wie das die gleichen Bestimmungen enthaltende ungarische Gesetz, haben nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Wirksamkeit.

Eine Rundgebung mitteldeutscher Industrieller.

Darmstadt, 19. Januar. Der heute in der Chemischen Anstalt der Technischen Hochschule abgehaltenen Hauptversammlung des Mitteldeutschen Industriellenvereins nahmen neben zahlreichen bekannten Industriellen u. a. noch bei: Der Minister des Innern v. Homberg zu Bad, der Präsident des Finanzministeriums Dr. Becker, der Stadtkommandant Generalmajor v. Lyncker, der Kommandant von Mainz Generalmajor v. Kuville, der Regierungspräsident von Wiesbaden Dr. v. Meißner, Direktor der Technischen Hochschule Berndt und der Oberbürgermeister Dr. Gläffing. Die Versammlung nahm alsbald zur allgemeinen Lage einstimmig eine Erklärung an, in der es u. a. heißt, daß es nicht nur gelingen sei, alle Heeresbedürfnisse zu befriedigen und die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen, sondern auch die Industriebetriebe mit ihren zahlreichen Arbeitskräften zu beschäftigen. Mit voller Zuversicht könne daher, trotz der durch die Verhältnisse bedingten großen Opfer und der notwendigen Einschränkungen im Verbrauch in das neue Kriegsjahr eingetreten und der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß eine Niederlegung Deutschlands und seiner Verbündeten auf wirtschaftlichem Gebiete ausgeschlossen erscheine. Den militärischen Erfolgen aber könne nach den glänzenden Waffentaten des abgelaufenen Jahres mit der Zuversicht entgegenge- sehen werden, daß sie uns einer Frieden ermöglichen, der neben finanziellen Entschädigungen und der notwendigen Ausbeutung und Sicherung der Grenzen die volle politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands verbürge. Eine zweite, ebenfalls einstimmig angenommene Erklärung bezieht sich auf das künftige Verhältnis zu unseren Verbündeten; es werden darin die Bestrebungen auf eine engere Verbindung Deutschlands mit seinen Verbündeten, insbesondere Österreich-Ungarn, mit Freuden begrüßt. Der Verein vertritt sich davon eine erweiterte Nachschub nach dem Krieg und eine gegenseitige Bräderung der Volkswirtschaften. In welcher Weise handelspolitisch die Verbindung zu gestalten sei, be-

dürfte noch eingehender Untersuchung, sowohl unter Berücksichtigung der beiderseitigen Erzeugungsbedingungen wie im Hinblick auf die Notwendigkeit, auch die Beziehungen zu anderen Staaten, insbesondere überseeischen, möglichst bald wieder aufzunehmen und weiter auszubauen. Der Verein würde es begrüßen, wenn der Lösung der Frage recht bald näher getreten würde. Er erwartet von der Reichsregierung eine ausgiebige Heranziehung der beteiligten Erwerbskräfte. In einer dritten Erklärung schließt sich der Verein der Erklärung des Kriegsaussschusses der deutschen Industrie über die Befriedigung der deutschen Auslandsforderungen im vollen Umfang an. An die Hauptversammlung reichte sich ein Vortrag von Prof. Dr. Wöhler über die Explosionschemie im Kriege, mit einer Reihe höchst bemerkenswerter Vorführungen aus den vor und während des Krieges auf diesem Gebiet gelösten Fragen an. Mit dem besonders lebhaften Beifall, der dem Vortrag folgte, wollte man offensichtlich nicht nur den trefflichen Redner ehren, sondern auch den Vertreter der deutschen chemischen Wissenschaft und mit ihm die selbst, die in so ungeachtet Weise die schwersten Rohstoff-Erfahrungen dieses Eintrachtskrieges gelöst hat.

Raffaellische Nachrichten.

* Die Ausführungsbestimmungen für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich zur Verordnung betreffend Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung Nr. 325/7, 15. A. N. H. bezw. Nr. 325 e. 7, 15. A. N. H. beschlagnahmte Gegenstände aus Kupfer, Messing und Nickelmetall vom 16. November 1915 sind im Kreisblatt vom 13. ds. Mts. abgedruckt. Druckexemplare der Verordnung und der Ausführungsbestimmungen können auf der Bürgermeisterei in Empfang genommen werden. Aus den Ausführungsbestimmungen geht hervor, daß vor der mit aller Bestimmtheit erfolgenden zwangsweisen Einziehung dem Publikum noch einmal Gelegenheit gegeben ist, ohne irgendwelche Unannehmlichkeiten die etwa noch zurückbehaltenen Gegenstände abzuliefern. Es können somit auch diejenigen noch ihre Gegenstände abliefern, welche bisher die Annahme noch ver- säumt haben, ohne daß eine Bestrafung wegen Zurückbehaltung eintritt. Nach Ablauf der Ablieferungsfrist haben diejenigen, die Gegenstände zurückbehalten haben, nicht nur die Unannehmlichkeiten der zwangsweisen Einziehung auf ihre Kosten zu gemärtigen, sondern auch Geld- oder Freiheitsstrafen.

* Bei der vor einiger Zeit erfolgten obrigkeitlichen Festlegung zweier fleischloser Wochentage für Gastwirtschaften usw. ist gleichzeitig an alle privaten Haushaltungen die Aufforderung ergangen, sich gleichfalls freiwillig zur Einhaltung der beiden fleischlosen Tage in der Woche zu entschließen. Leider hat festgestellt werden müssen, daß diese Aufforderung noch nicht überall die nötige Beachtung findet. Selbst in den Kreisen der Bevölkerung, bei denen ein starkes Pflichtgefühl mit Recht vorausgesetzt werden darf, werden die beiden fleisch- und fettlosen Tage noch nicht immer eingehalten. Es liegt deshalb ernste Veranlassung vor, der gesamten Bevölkerung gegen- über nochmals darauf hinzuweisen, daß es als ihre Ehrenpflicht bezeichnet werden muß, die fleisch- und fettlosen Tage zur Schonung unseres Viehbestandes und zur Streckung unserer Vorräte auch in den privaten Haushaltungen peinlichst zu beachten.

* Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Raffaell und Waldeck im Dezember 1915. Erstatet vom Mitteldeutschen Arbeitsnachweiserband. Der Arbeitsmarkt im Monat Dezember war, wie jedes Jahr, ruhig. Von Seiten der Arbeitnehmer wird das Weihnachtstages wegen ein Wechsel gern vernommen. Im Metallgewerbe herrschte, wie schon seit mehreren Monaten, Mangel an gelerntem Personal. Beschäftigungsmöglichkeit für Sattler und Tapezierer war bis zum Weihnachtstages gut, ließ dann aber nach. In der Industrie der Holz- und Schnitthölzer war die Lage zufriedenstellend, doch herrschte an manchen Plätzen Mangel an tüchtigen Rohbearbeitern für bessere polierte Arbeiten. In der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel mangelte es, wie schon seit Monaten, besonders bei den Weggern, an jüngeren gelerntem Personal. Man hielt sich dies- fällig durch Einstellung von Kriegsgelassenen. Auch eine große Anzahl Bäckerinnen hat durch Einstellung von Kriegsgelassenen dem teilweisen Arbeitermangel abhelfen müssen. Der Geschäfts- gang in der ganzen Lebensmittelindustrie war im Berichtsmonat gut. Ein in Wiesbaden in einer Zigarettenfabrik ausgebrochener Streik konnte nach 2 Tagen beigelegt werden. Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe trat eigentlich nur bei den Schuhmachern gegenüber dem Vormonat eine kleine Besserung ein. Die Zivilschneider, sowohl wie die Uniformschneider und die Damenkonfektion war weniger gut beschäftigt. Die Bautätigkeit war in der ersten Hälfte des Monats durch die günstige Witterung noch einigermaßen zu- friedenstellend, nahm aber gegen Ende des Monats ab. Trostlos wurden noch Maurer und Zimmerer gesucht. Im großstädtischen Gewerbe hat sich die Geschäftslage gegen den Vormonat nicht ver- schlechert. Die Arbeitsmarktlage im Gaststättengewerbe war die- selbe wie im Vormonat. Für ungelernete Arbeiter war die Be- schäftigung im Berichtsmonat gegen Erwartungen nicht günstig. Der Bericht des Stadt- Arbeitsamtes Frankfurt a. M. führt den Rück- gang der offenen Stellen, die sonst gerade im Monat Dezember immer steigen, auf die Mehrbeschäftigung von Frauen zurück, so zum Beispiel bei der Post. Die Arbeitsmarktlage in der Land- wirtschaft war, wie immer im Monat Dezember, gut. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war besonders für Milch- und Pflanzfrauen die Beschäftigungsmöglichkeit günstig. Auch für gewerbliche Be- dierinnen besserte sich die Beschäftigungsmöglichkeit, dagegen war für Heimarbeiterinnen die Lage immer noch ungünstig. Die Ver- mittlung von Dienstboten für Privathäuser, Hotels und Gastwirt- schaften war, wie immer im Monat Dezember, gering. An ge- lerten weiblichen kaufmännischen Arbeitskräften herrschte immer Mangel.

h. Wiesbaden. Die 20jährige Arbeiterin Anna Katharina Koch aus Offenbach a. M. hatte im Verein mit ihrem Geliebten dem Pionier Adam in der „Schönen Aussicht“ in Niederwalluf einen Ein- zug gehalten und in Wirtschaften in Joffen und Engenhahn aus dem Wirtschaften der bezw. auf Mark entwendet, sowie Zehnpfennig- lerei betrieben. Die Strafkammer Wiesbaden verurteilte die jugend- liche Gaunerin zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, die mit noch zu verbüßenden Strafen zu einer Gefängnisstrafe von 9 Mo- naten und drei Wochen zusammengefaßt wird. Der Schaden der Koch ist bereits vom Kriegsgericht Mainz mit 10 Wochen Gefängnis bestraft worden.

W. Wiesbaden. Der Badhausbesitzer Wilhelm Schäfer, einer der Inhaber des „Schwarzen Bock“, ist gestern, 50 Jahre alt, ge- storben.

W. Aus § 176 3 R. G. B. verurteilte die Strafkammer den bereits wegen Eittlichkeitsverbrechens vorbestraften Schuh- macher Heintz Müller aus Griesheim zu zwei Jahren Gefängnis und erklärte ihn zugleich mit Rücksicht auf die Ehrlosigkeit seiner bei der Tat an den Tag gelegten Gefinnung der bürgerlichen Ehren- rechte auf drei Jahre für verlustig.

Der Fuhrknecht Karl Hartmann aus Biebrich hatte eines Tages eine Wagenladung Rehlacke von Wiesbaden nach Mainz zu fahren. Unterwegs, und zwar in der Nähe des Bahnhofes an der Badstraße, gestellte sich ihm eine Anzahl junger Burken, darunter der Fuhrknecht Anton Fortt aus Wiesbaden und der Fuhr- knecht Mathias Offermann aus Biebrich, zu, welche in Mainz mit Wissen von H. zwei Pack, enthaltend 100 Säcke, vom Wagen nah- men und sie für 96 M. verkauften. Wegen Beihilfe beim Diebstahl verurteilte die Strafkammer H. zu einer Woche Gefängnis, wegen Diebstahls im strafverhindernden Rückfall Fortt zu einer anderen Strafe zu zwei Monaten und wegen einfachen Diebstahls Offermann ebenfalls zu einer anderen Strafe zu 10 Tagen Gefängnis. Hartmann, als noch nicht vorbestraft, soll zur beding- ten Begnadigung in Vorlage gebracht werden.

Die beiden Kaufmannslehrlinge Müller und Hahn aus Frankfurt, welche ihrem Prinzipal mit 6000 Mark bar und einer Anzahl unterschriebener Scheck-Formulare vor einigen Tagen durchgegangen waren, sind in Straßfeld festgenommen und weiter nach Frankfurt abgehoben worden.

Gehtern wurde in einem hiesigen Hotel der selbige Ge- treue, welcher, gekleidet mit dem Bande des Eisernen Kreuzes sowie des Meissenburger Verbandskreuzes einen hiesigen Ge-

Konsumenten sowie ein Schutzeinzelhandel dieser Tage gebräuchlich ist, in dem Augenblick festgenommen worden, als weitere von ihm bestellte Sachen von ihm in Empfang genommen werden sollten. Es handelt sich bei ihm um einen Mann Namens Alexander Kogge aus Cassel. Im Dezember vorigen Jahres war er als freiwilliger Kanonier beim Militär eingetreten, hatte es jedoch nur ganz kurze Zeit nachher für gut befunden, auszurücken. Außer den bereits bekannt gewordenen Schwindelen hat er eine ganze Zahl weiterer am Tage verübt. U. a. hatte er sich auf Kredit eine Reitkappe, eine Offiziers-Uniform, die Uniform eines Feldwebels usw. usw. beschafft, dem Anschein nach, um gelegentlich die Charge wechseln zu können. Auch gefälschte Urteilsurkunden befanden sich im Besitze des Festgenommenen, welcher übrigens in Berlin, Charlottenburg, und wahrscheinlich noch an anderen Orten genau wie hier Schwindelen verübt haben soll. Er steht noch in sehr jungem Alter. Er ist 1899 in Cassel geboren.

Rüdesheim. Der Landrat des Kreises Rüdesheim, Geh. Regierungsrat Wagner, beging am Donnerstag sein 25jähriges Amtsjubiläum und zugleich den Tag seiner 25jährigen Wirksamkeit als Weinbau-Aufsichtsbeamter, als welcher er sich im ganzen Rheingau des größten Ansehens erfreut.

Höchst. Das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Schmidt geriet, während die Mutter abwesend war, dem Herdfeuer zu nahe. Die Kleider fingen Feuer, wobei das Kind verbrannte.

Frankfurt. 215 Schweine standen gestern am hiesigen Markte zum Verkauf. Das waren nur 57 mehr als am vergangenen Montag. Das Geschäft war bei Höchstpreisen natürlich ein reges. Von Händlern wurde gestern darauf hingewiesen, daß die Hauschlachtungen zur Zeit in manchen Gegenden fast florierten, wodurch ein erheblicher Teil Schweine dem Markt fern gehalten werde. Auch die Gerolatswurmfabrikation müßte eine weitere Einschränkung dieserhalb erfahren, zumal dieser die besten Qualitäten Schweine zum Opfer fallen. — Am gestrigen Markt in Wiesbaden waren 113 Stück Schweine angetrieben. Bei flottem Geschäft war das Angebot bald abgesetzt.

— Nachdem bereits am Samstag wiederum die Schließung eines Geschäfts wegen Wunders bekanntgegeben wurde, veröffentlicht jetzt der Polizeipräsident die Namen von fünf Händlern, die wegen Ueberschreitens der Höchstpreise für Kartoffeln Geldstrafen erhalten haben. Gleichzeitig gibt er bekannt, daß der wegen Betruges beim Abzug von Fleisch vom Schöffengericht mit 100 Mark Geldstrafe bestraft Mehlgermeister Nathan Sommer, auf die Berufung des Staatsanwaltes von der Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist. Ferner wurde dem Händler Martin Wolfshol, Mitinhaber der Firma Wolfshol u. Sehring, der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs unterlag, sowie jegliche mittelbare oder unmittelbare Beteiligung an einem solchen Handel, weil er Käse für 1,25 Mark eingekauft und im Großhandel zu 1,70 bis 1,80 Mark, also mit 36 bis 44 p. h. Ruhen verkauft hat.

Dillenburg. In unserer Stadt, welche in Friedenszeiten etwa 6000 Einwohner zählt, leben augenblicklich 138 Personen, die das 70. Lebensjahr überschritten haben; das sind fast 3 Proz. unserer Einwohnerzahl. 2 Frauen haben das 90. Lebensjahr überschritten. Ueber 85 Jahre sind 7 Personen, über 80 Jahre sind 27, über 75 Jahre 46 und über 70 Jahre 56 Personen.

Die Ausgrabung gefallener Krieger.

Berlin, 19. Januar. Die Frage der Ausgrabung und Ueberführung gefallener Annerwandter beschäftigt naturgemäß die Hinterbliebenen oft lebhaft. Daher ist es auch wohl zu verstehen, daß sie vielfach telegraphische Auskunft verlangen, ob ihre Ausgrabungsversuche genehmigt seien. Ja, es kommt häufig vor, daß die zuständigen Stellen derartige telegraphische Anfragen schon erhalten, bevor überhaupt die schriftlichen Gesuche selbst eingegangen sind. Damit wird jedoch die Arbeit der betreffenden militärischen Kommandosstellen unnötig erschwert. Aus diesem Grund ist z. B. in Oesterreich-Ungarn die Verfügung erlassen worden, daß solche Telegramme nicht mehr weitergeleitet werden, doch aber die Angehörigen nach Einlauf eines Gesuches unverzüglich eine Bestätigung des Einganges erhalten. Ein recht bedenklicher Uebelstand hat sich sodann infolge breit gemacht, daß einzelne gewerbliche Unternehmer an die Hinterbliebenen mit Ueberführungsangeboten herantreten, deren Hauptzweck es ist, viel Geld zu verdienen. Es sei darum ausdrücklich festgestellt, daß derartige Gesuche von Firmen nicht rascher erledigt werden als alle anderen, und daß diese Firmen keine besonderen Beziehungen zu den in Betracht kommenden militärischen Stellen haben. Die Angehörigen fahren darum ebenso gut und namentlich erheblich billiger, wenn sie sich selbst an die Behörden wenden. Die Ausgrabung selbst macht keine Kosten, denn sie wird von deutschen Landsturmeinheiten erledigt. Dagegen ist die Anwesenheit von Familienmitgliedern zur Feststellung der Persönlichkeit erforderlich. Schließlich sei auch darauf hingewiesen, daß Hinterbliebene an Ort und Stelle, wenn sie das Grab ihrer Lieben gesehen, es des öftern bedauert haben, die Ausgrabung veranlaßt zu haben, anstatt dem gefallenen Heiden seine würdige Ruhestätte bei seinen Kameraden zu lassen. (Köln. Ztg.)

Vermischtes.

Die militärdienstpflichtige Schauspielerin. Die Wiener Schauspielerin Grete Horn erzählt einem Berichterstatter, daß sie in Russland 15 Monate als Gefangene festgehalten worden sei, weil nach Behauptung der Behörde in Oesterreich-Ungarn auch Frauen zum Heeresdienst eingezogen würden und sie noch in militärdienstlichem Alter sei. Alles Protestieren half ihr nichts, bis sie sich schließlich durch einen russischen Arzt gegen entsprechendes Honorar befreien ließ. Sie sei wegen eines schweren inneren Leidens zum Militärdienst untauglich. Dann erst durfte sie in ihre Heimat zurückkehren.

Die erfolglose Kur. Der Landsturmann Schulze, der als Spielmann im Felde steht, wird wegen starker rheumatischer Schmerzen im rechten Arm ins Lazarett geschickt. „Sie können wohl nicht trommeln?“ fragt ihn bei der Aufnahme ins Lazarett der Arzt, und stramm antwortet Schulze: „Nein, Herr Oberstabsarzt!“ Es werden mit ihm dann elektrische Kuren vorgenommen, und als diese Erfolg gehabt zu haben scheinen, sagt der Arzt zu Schulze: „Na, was meinen Sie, werden Sie nun trommeln können?“ — „Nein, Herr Oberstabsarzt!“ — „Na, dann bleiben Sie noch ein paar Tage hier!“ verordnet der Oberstabsarzt und läßt Schulze abtreten. Ein paar Tage später muß Schulze sich wieder beim Arzt stellen, und dieser ruft dem Eintretenden entgegen: „Na, nun werden Sie aber endlich trommeln können?“ — „Nein, Herr Oberstabsarzt!“, erwiderte Schulze ebenso stramm wie noch immer. „Na, zum Donnerwetter, warum denn nicht?“ ruft der Arzt, erdolbt über die Erfolglosigkeit seiner Behandlung. „Ich bin Hornist, Herr Oberstabsarzt!“ antwortete Schulze.

Kriegsloft.

Gelatinepfeifen.

Durch vielseitige Verwendung von Gelatine lassen sich eine Reihe von Berichten herstellen, die der Hausfrau helfen, die Butterknappheit für den Haushalt weniger fühlbar zu machen.

Süßen aller Art, z. B. von Fisch, Wild, Geflügel, Pilzen, Tomaten, Gemüsen, können ohne jeglichen Fettzusatz zu Pellkartoffeln, Kartoffelsalat oder Brot gereicht werden.

Süße Gelatinepfeifen aus Birnen, Äpfeln, Pfirsichen, Pflaumen, Aprikosen-Schalen sind billig herzustellen. Die Schalen der Früchte werden fest zugehackt in Kuchenteig oder Herdteig ein bis zwei Stunden gelocht und durch ein feines Sieb gegossen. Den erhaltenen Saft mischt man mit Zucker und Zitronen oder eingedicktem Fruchtmark und nimmt zu einem Liter Flüssigkeit je nach dem Gallertgehalt der verwendeten Früchte 10 bis 16 Blatt Gelatine. Eingekochter Saft von Wildfrüchten, wie Holunder, Schlehen, Hagelbeeren, Kirschen, zu einem Drittel mit Wasser vermischt, mit 10 Blatt Gelatine gestrichen, bildet eine begehrte Schüssel für Kinder. Den eingekochten Saft des Gartenbeerenobstes behandelt man auf gleiche Weise und ergibt außerordentlich schmackhafte Süßspeisen.

Birnen, Äpfel, Pfirsiche, Aprikosen, Apfelsinen, Rhabarber, Haselnüsse, Bananen, sie alle können zu Süßgerichten vermischt werden. Nach dem Aufkochen der Gelatine müssen die Speisen in die dazu bestimmten, mit kaltem Wasser ausgefüllten Schüsseln gegossen und an einen möglichst kalten Aufbewahrungsort gebracht werden. Je kälter der Raum, je leichter erstarrt die Süße. Länger als drei bis vier Tage soll man die Süße nicht stehen lassen.

Käse und Salzhering.

Durch Verordnungen des Bundesrats ist eine gewisse Regelung der Preise für Käse und Salzheringe erfolgt. Weder Käse noch Heringe gehören zu den unentbehrlichen Nahrungsmitteln, sind aber wegen ihres Nährwerts und ihrer verhältnismäßigen Billigkeit allgemein beliebt und begehrt, um so mehr, als die Teuerung den regelmäßigen Verbrauch von manchen anderen Verzehrungsartikeln für viele Volksschichten ausschließt. Es war vorauszu-sehen, daß die Preissteigerung für Rohwareprodukte auch die Käse nicht verschonen würde, gleichwie der Heringshandel dem Zuge der Zeit nach Preisaufschlägen sich nicht verschließen konnte.

Für Käse sind Hersteller- und Ladenpreise angeführt worden, von denen erstere beim Verkauf der Produzenten an die Händler und letztere im Verkauf an das Publikum gelten sollen. Um die besonderen Verhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten berücksichtigen zu können, werden die Landeszentralbehörden zu Abweichungen von den Höchstpreisen ermächtigt. Desgleichen ist ihnen freigestellt, für die vermittelnden Händlergruppen zwischen dem Produzenten und den Kleinhandlärer Zuschläge zu den Anfangspreisen zu gestatten. Man hat unterdessen dadurch die Störkraft einer für das ganze Reich erlassenen einheitlichen Preisabklausur umgehen wollen. Wie die aus dem Ausland bezogene Butter soll auch der von dort her eingeführte Käse von den Höchstpreisen freibleiben, doch wird eine spätere Regelung dieser Ware in Aussicht genommen.

Die aus dem Ausland eingebrachten Salzheringe sind an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft abzuliefern. Eine Einwirkung auf die Preisstellung wird also hier unmittelbar verfügt werden, so könnten die Heringe eines schönen Tages schon Konsumenten außerhalb Deutschlands sich zuwenden, die in der Bewertung des beliebten Fisches weiter als wir Deutsche gehen.

Buntes Mierlei.

Marburg. Wegen Uebertretungen der Anordnungen des stellvertretenden Generals betreffend der Augenklappen, wurden seitens der Polizeidirektion bis jetzt 54 Fälle zur Verurteilung gebracht. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Jugendliche, auch der Besuch von Nachtspieltheatern dann verboten ist, wenn sie sich in Begleitung der Eltern befinden.

Werden die Eier billiger? Auf dem Eiermarkt in Wien kosteten die Eier Samstag nur 15 Pfennig.

Hofjefende (Hary). Das Schöffengericht hat die Frau eines Landwirtes, die bei der Bestandaufnahme vom 1. Dezember vor. Jahres sechs feste Schweine nicht angegeben hatte, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Außerdem ist die Bestagnahme der Schweine verfügt worden.

Bielefeld. Der vierundzwanzigjährige David Lucht, der vom Schwurgericht in Bielefeld im Juli wegen Ermordung seiner beiden drei Jahre beim neun Monate alten Kinder zweimal zum Tode verurteilt wurde, ist durch den Scharfrichter Kaefer aus Magdeburg hingerichtet worden.

Berichtigung. In dem gestern veröffentlichten Gedicht aus dem „Tag“ mußte es heißen: und nur bei den Inndern und Singhalesen usw. —

Marburg. Bei dem Bürgermeister im nahen Siebertshausen fand man beim Nachwachen seiner Frachtkörbe mehr vor, als er angegeben hatte. Der begüterte Mann nahm sich das so zu Herzen, daß er sich in der Scheune erhängte.

Schmalldalen. Der Frau des hiesigen Kaufmanns Steube geriet beim Mittagessen ein scharfer Knochen in den Hals, der die Schlagader durchschmitt. Die Frau verschied trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit.

Bergen. Soeben wird bekannt gegeben, daß zwei Arbeiter eingestanden haben, durch unvorsichtige Handtieren mit offenem Licht den Brand verursacht zu haben.

Ein Fabrikbesitzer als Brandstifter. In Jauer in Schlesien ist die Weilmannsche Ofen- und Apparatefabrik mit wertvollen Ofenfabrikaten niedergebrannt. Noch während des Brandes wurde unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung der Besitzer der Fabrik, Ofenfabrikant Weilmann, der sich an den Löscharbeiten beteiligte, verhaftet.

Der Krieg im „Röhlche Platt“. Der „Kriegs-Chronik“ der Firma C. Lenobolds Nachfolger (Köln) entnehmen wir die folgenden wichtigen Auanwendungen alter Kölnischer Sprichwörter auf die moderne politische Lage: „Ich han leever einer dā meigelt als zwei die nothumme“, sagten die Bulgaren, da schlossen sie sich den Deutschen an. — „Et beste Stād dūm ferste sig zwelche Schmach am Stāh“, sagten die Verbündeten, da nahmen sie Serbien. — „Besser e leddig huhs als der Düvel drenn“, sagte der griechische Minister, da legte er den Engländern und Franzosen nahe, Salomski zu räumen. — „Dat lūht mer am Ohs (Nasen), dat de Kopparbeit am scharfsten eh“, sagten die Alliierten, da beriefen sie einen Kriegsrat nach Paris. — „Bubbele (Reden) fāt dūm Rator, ävver Schwige dūm Berliand“, sagten die Deutschen, da verteilten die Feinde in ihren Zeitungen das Deutsche Reich. — „Ich weil leever m' em Herrgott als met jūnge Hellige zu dunn han“, sagte der deutsche Kaiser, als er hörte, daß Präsident Wilson täglich für den Frieden bete. — „No kimm'er zū wīd we mer more“, sagten die Engländer, da gaben sie das Dardanellen-Aventurier auf. — „Als dat gekoch, do brant der Rhing, do löschten de Boore met Strūh“, da zog die verbündeten Engländer, Franzosen und Russen in Berlin ein!

Neuvelles aus den Witzblättern. Im Zweifel, Rentner Blemchen (auf Vorposten am Tigris): „Horch, is das m' e' Raichengewehr oder e' Klabberschlange?“ — Doppelinnig. Der Better schreibt, das Liebesgabenpaket m' der Wurst sei angekommen, ebenso der beigeigte Zettel, aber wir sollen ihm mal eine längere Nachricht zugehen lassen. Bezieht sich das nun auf den Zettel... oder auf die Wurst? — Dringend. „So ne Gemeinheit! In dem Brief schreibt der Kerl, ich soll mich aufhängen — und außerdem steht auch noch „Eit“ auf dem Couvert.“ — Die redliche Gattin. Kaufmann (der seit einer Viertelstunde am Telefon steht, zum Bedrögnis): „Hier, halten Sie mal den Hörer, Wilhelm, so lange meine Frau mit mir spricht! Zu antworten brauchen Sie nichts, nur wenn sie fragt: „Bist du noch da, Jakob?“ dann sagen Sie: „Jawohl, liebe Amalie!“ (Blitzende Blätter.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Moskenegro.

Der Lonce ward im Sturm genommen. — Cettinje fiel in Habsburg's Hand. — Had Vilita läßt angstbetroffen — die Wosfen strecken rings im Land. — Er mach's nicht wie der Serbenpeter. — Der wohnbetörte Kanlaasit. — Als fluger Diplomat verfehlt er — zu retten was zu retten ist! —

Um Hilfe schrie der kleine König — verzweiflungsvoll seit langem schon. — doch raten konnte ihm nur wenig — der noch viel kleinere Schwiagerjohn. — Der sprach mit kläglichem Gebahren: „Wich hat das Unheil selbst beim Schop, — Gadoria opfert meine Scharen — bere is am Wörzer Bräutentopf!“

Und auch die anderen Alliierten — betrugten sich recht jämmerlich. — den Kleinen, den sie erst verführten, — den ließen sie zuletzt im Stich. — Großmütig standen sie am Ruder, — als konnte ihnen nichts geschehen, — doch ließen sie den kleinen Bruder — als Opferlamme zu Grunde gehn!

Das Bild, das nun der Welt begeben, — zum Ruhm gereicht es ihnen n'e. — der kleine König steht im Frieden — zur Rettung seiner Dynastie. — Und seine kleine Berggemeinde — vertraut ihr künftiges Gesch. — Nunmehr der Grohmut ihrer Feinde, — denn ad der Freund sich sie zurüd.

Erst meint er siegreich vorzuweisen, — bald sah er ein, es wird nichts draus. — Nun stellt der kleine Freund den großen — ein ganz erbärmlich Zeugnis aus. — Das sagt: Wer Euch vertraut hienieden, — fällt rein, daß er zusammenbricht, — drum schließ ich mit dem Genger Frieden, — denn Euer Sieg vertrau ich nicht.

Der Weltkrieg zog sich in die Länge, — nun aber tönen sanft und le's — die ersten holden Friedensklänge, — die Jedermann zu schägen weiß. — Wir deuten es als gutes Zeichen, — mag bald die Fortsetzung geschehn, — daß auch die andern Begner weichen — und mattsgelegt um Frieden stehn!

Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin. Ueber Bulgarien und Deutschland heißt es in der „Deutschen Tageszeitung“: Durch den Krieg ist Bulgarien über seine frühere Rolle weit hinausgemacht und wir sind nicht im Zweifel, daß die militärische, politische und wirtschaftliche Bedeutung des bulgarischen Staates und Volkes noch weit mehr zunehmen wird. Es würde eine sehr oberflächliche politische Betrachtungsart bedeuten, wollte der Deutsche Bulgarien in erster Linie nur als Brücke zwischen Konstantinopel und Budapest und in weiter Folge Wien und Berlin und darüber hinaus als ein wichtiges unentbehrliches Glied des großen lebendigen Menschenlagers Europa gegen Rußland betrachten. Dieses beides bedeutet zwar viel, erschöpft aber lange nicht die Bedeutung Bulgariens in Gegenwart und Zukunft. Ein Staat, der so sicher, klar und zielbewußt seinen Weg geht, der so kurze Zeit nach dem Balkankrieg eine so gewaltige Heeresmacht hat schaffen, organisieren und vorbereiten können, ein solcher Staat, ein solches Volk mit solchen Leitern hat sich seinen Platz im Rate der Völker gemacht. Es muß in der Linie der bulgarischen Entwicklungsmöglichkeit unbedingt dafür gefordert werden, auf der Balkanhalbinsel eine Vormacht zu bleiben. Das Deutsche Reich hat alles Interesse daran, diese Entwicklung mit Begünstigung und mo es immer möglich ist, fördernd zu würdigen. Wir hoffen, daß man ebenso wie in Bulgarien bald in Deutschland erkennen und unter politischem wie wirtschaftspolitischen Gesichtspunkt bereitwillig bestätigen möge, wie wirksam für beide eine enge vertrauensvolle und direkte Zusammenarbeit in der europäischen und in der Balkanpolitik sein wird.

Berlin. Der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt aus London, die dortigen politischen Kreise seien allgemein der Meinung, Griechenlands letzte Friedensstunde werde bald geschlagen haben.

Berlin. Der erste Balkanzug aus Konstantinopel traf letzte Nacht um 11.25 Uhr mit unwesentlicher Verspätung in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Von der kolossalen Lokomotive wehten osmanische, bulgarische, ungarische, österreichische und deutsche Flaggen. Der Zug bestand aus 5 Wagen. Die ihm entgegengelaufenen deutschen und türkischen Offiziere wurden vom dem Publikum freudig begrüßt.

Der Freitag-Tagesbericht.

BB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Pinst und Czartorysk wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Irrigateure

nach Professor von Eschmarch — komplett mit Schlauch, Mutter und Klystierrohr von 1.25 Mark an.

Chlor-, Klyster- u. Injektions-Spritzen, Spätspritzen, Bidets.

Dr. Tauber Nachf. R. Potermann

Wiesbaden.

Parapharm. Wf. Nassova-Drogaria, Kriehaus 21.

Als

hervorragende deutsche Erzeugnisse

empfehlen wir

Kakao
Schokolade
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-

Schokoladen

Jungdeutschland-Schokolade

David Söhne, Aktiengesellschaft

Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.